

umgegangen werden soll, aber auch, wie die an die Umsetzung geknüpften Voraussetzungen einzuschätzen sind. Gehrlein selbst nennt hier die Faktoren „politischer Umsetzungswille“, „öffentliches Problembewusstsein“, „Motivation und Schulung der involvierten Mitarbeiter“ sowie – wen würde es wundern? – „das Vorliegen angemessener Daten“. Sie spielen jedoch in seiner Gesamtargumentation keine oder nur eine aus der Sicht des Rezensenten unzureichende Rolle.

Es wäre wünschenswert und für die Leser sowie diejenigen, die mit den Erkenntnissen des Buchs weiter arbeiten möchten, hilfreich gewesen, wenn diese für die Praktikabilität und Wirksamkeit des Instrumentariums sicher mit entscheidenden Punkte und die damit verbundenen Fragen zumindest systematischer angesprochen und problematisiert worden wären: Wie kann überhaupt sichergestellt werden, dass sich die Akteure in Kommunalpolitik und Verwaltung entsprechend den Zielen und Logiken des Instrumentariums verhalten? Wie kann bestehenden Widerständen begegnet werden? Können hier Selbstverpflichtungen oder Vergleichbares gelingen und wenn ja, reichen solche Mechanismen aus? Wie ist mit möglichen Zielkonflikten umzugehen? Welchen Effekt hätte bereits deren systematische Offenlegung und Beschreibung? Wie kann die Suche nach daran ausgerichteten „win-win“-Lösungsansätzen gefördert und systematisiert werden? Wie kommt man überhaupt zu einem überschaubaren, konsensualen sowie praktisch und analytisch handhabbaren Indikatorensystem? Inwieweit sind eine Standardisierung eines Indikatorensystems oder die Verbindlichkeit seiner Anwendung bzw. einer entsprechenden Berichterstattung wünschenswert und möglich? Die Schwierigkeiten schließlich, die mit der Normativität jedes Indikatorensystems und der bestehenden Auswahlnotwendigkeit verbundenen sind, dürften all denen nur zu geläufig sein, die in diesem Bereich schon gearbeitet haben.

Aber wer würde – ungerechtfertigterweise – erwarten wollen, dass mit dem Erscheinen eines Buches alle wichtigen Fragen gestellt, geschweige denn beantwortet werden können? Künftige Veröffentlichungen werden sicherlich hierzu einen Beitrag leisten können. Ohne Zweifel jedoch liefert das Buch von Gehrlein eine Fülle von Anregungen und eine bislang

nicht vorhandene Ausgangsbasis dafür, in Wissenschaft, Politik und Verwaltung weiter an der verbesserten Umsetzung einer praktikablen und zielorientierten (kommunalen) Nachhaltigkeitspolitik (um vielleicht den Begriff des „Managements“ zu vermeiden) zu arbeiten.

Anmerkung

- 1) Erarbeitet wurden diese von der Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft (FEST), der Deutschen Umwelthilfe und dem Institut für Sozial-Ökologische Forschung und Bildung ECOLOG.

«

TA „durch die Hintertür“

M. Nentwich, W. Peissl (Hg.): Technikfolgenabschätzung in der österreichischen Praxis. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 2005, 248 S., ISBN 3-700-13613-7, Euro 25,00

Rezension von Armin Grunwald, ITAS

Vielfach bedarf es heutzutage, da in den allfälligen Evaluierungen die „kleinste publizierbare Einheit“ gefragt ist, eines besonderen Anlasses, ein Buch herauszugeben. Geburtstage von Institutionen bzw. Persönlichkeiten oder Jubiläen von wichtigen Ereignissen sind solche Gelegenheiten – oder eben, wie im vorliegenden Fall, dass eine Ära zu Ende geht. Die Ära, um die es hier geht, ist die Zeit, in der Prof. Dr. Gunther Tichy die Leitung des Instituts für Technikfolgen-Abschätzung (ITA) an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften innehatte. Ende 2005 ist Gunther Tichy nach vierzehn Jahren der Institutsleitung in den Ruhestand getreten. Sein Nachfolger, PD Dr. Michael Nentwich, und der stellvertretende Leiter des ITA, Dr. Walter Peissl, haben ihm zu Ehren die Festschrift „Technikfolgenabschätzung in der österreichischen Praxis“ herausgegeben. Autoren sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Instituts. Sie berichten in bislang unveröffentlichten Beiträgen aus neueren und aktuellen Projekten des ITA und reflektieren

diese Arbeit vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Erwartungen und eigener Ansprüche.

Herausgekommen ist ein spannendes und vielfältiges Buch, das nicht nur einen ausgezeichneten Eindruck von der Qualität der Arbeit im ITA vermittelt, sondern das darüber hinaus aktuelle Fragen der TA auf hohem Niveau reflektiert. Das Themenspektrum ist – wie bei TA-Institutionen üblich – ausgesprochen breit. Ein Schwerpunkt in dieser Palette, die von der Ethisierung von Technikkonflikten am Beispiel der Biomedizin (Alexander Bogner) über Fragen der Risikokommunikation in der Biotechnologie (Helge Tøgersen) und Untersuchungen zum Verhältnis von Nachhaltigkeit und Technikentwicklung (Mahshid Sotoudeh) bis hin zur Grünen Bioraffinerie (Susanne Schidler) reicht, lässt sich darüber hinaus unschwer in der Bearbeitung von Technikfolgen der Informations- und Kommunikationstechnologien erkennen. In diesem Feld gehört das ITA unbestritten zu den führenden europäischen TA-Einrichtungen. Im Band sind so Beiträge enthalten zu Überwachung und Sicherheit (Walter Peissl), „Privacy“ angesichts allgegenwärtiger Informationstechnologien (Johann Čas), elektronischen Publikationen (Michael Nentwich), Electronic Government (Georg Aichholzer) und Elektronischer Demokratie (Roman Winkler). Des Weiteren finden sich zwei Beiträge aus dem Gesundheitsbereich: zum Bedarfsassessment in der Krankenversorgung (Claudia Wild) und über prädiktive genetische Diagnostik (Susanna Jonas).

Thematisch ist dieses Spektrum nicht überraschend. Es sind gerade die Themen, die (zumindest) europaweit an der Schnittstelle zwischen Technik und Gesellschaft virulent sind. Spezifisch für die Themenauswahl scheint mir zu sein, dass die im Buch behandelten Themen auch bereits in der Gesellschaft „angekommen“ sind. Themen mit starkem TA-Bezug, die aber an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft / Technik und Gesellschaft (noch) nicht stark präsent sind (wie z. B. die Nanotechnologie), kommen kaum vor. Dies scheint ein Kennzeichen der österreichischen TA-Praxis im ITA zu sein. Nebenbei bemerkt, wohlthuend fällt auf, dass das Wort „Innovation“, das mittlerweile auch in TA-Kreisen gelegentlich überstrapaziert wird, nur sehr dosiert eingesetzt wird.

Die einzelnen Beiträge sind sämtlich sehr gut aufbereitet, sorgfältig strukturiert und ar-

gumentativ klar gegliedert. Inhaltlich, vom TA-Bezug her und intellektuell sind sie auf der Höhe der Zeit. Man merkt, dass dieses Buch keine Pflichtübung war, sondern dass es den Autorinnen und Autoren ein Anliegen war, mit dieser Festschrift zu „glänzen“. Dieses ist klar gelungen. Damit ist bereits impliziert, dass das Buch eine Leserschaft verdient, die weit über den österreichischen Raum hinaus weist. Gemeinsam mit einigen (nicht allzu vielen) anderen TA-Büchern sollte es zum „Kanon“ der europäischen TA-Literatur gehören.

Zwei Aspekte seien gesondert hervorgehoben. Zum einen spricht aus dem Band eine gehörige Portion Selbstbewusstsein. Es wird kein Zweifel daran gelassen, dass das ITA in der österreichischen TA-Szene die Nummer Eins nicht nur zu sein beansprucht, sondern dem eigenen Selbstverständnis nach auch ist. Der Buchtitel „Technikfolgenabschätzung in der österreichischen Praxis“ wird gemäß dieser Selbsteinschätzung im Buchinhalt abgebildet: Alle Beiträge stammen aus dem ITA und auch im einführenden Beitrag der Herausgeber werden der „bunten Szene“ der TA in Österreich nicht mehr als anderthalb Seiten gewidmet. Dies erscheint mir als der einzige Makel: Angesichts des Buchtitels würde mancher Leser sicher gerne etwas mehr über die österreichische TA-Szene jenseits des ITA erfahren.

Zum anderen handelt es sich ganz klar, wie der Buchtitel es formuliert, um die österreichische *Praxis* der TA. Theoretische Beiträge zur TA sind nicht enthalten, allerdings reflexive Beiträge vor theoretischem Hintergrund. Implizit spricht daraus ein spezifisches Verständnis der TA, nämlich vor allem gute (und damit reflektierte) Praxis zu sein. Dass TA in Österreich nach einer Vermutung von Gunther Tichy „durch die Hintertür“ eingeführt und erfolgreich wurde, mag damit zu tun haben. Die „Mühen der Ebene“ nicht scheuend ist es gelungen, TA in Österreich erfolgreich zu verankern und international sichtbar zu machen. Diesem Buch, das davon Zeugnis ablegt, wünsche ich eine zahlreiche Leserschaft – und dem Kollegen Gunther Tichy viel Freude damit.

« »